

Wenn die grosse Wut nicht ausreicht

Wie lange kann man wütend sein, ohne zu scheitern? Diese Frage stellte sich das Ensemble SHpektakel am letzten Samstagabend an ihrer *Dernière* im Effretiker Stadthausaal.

ILLNAU-EFFRETIKON – Ein Interviewstehpult mit Mikrophon, eine Wanduhr, ein Telefon, ein Schrank und ein Stuhl. Mehr braucht es nicht, um die starke Aufführung «Die grosse Wut des Philipp Hotz» von Max Frisch unter der Regie von Damir Zizek wirken zu lassen. Raumschaffende Restriktionen in einer zu eng gewordenen Welt, aus welcher der Protagonist Hotz auszubrechen versucht. Immer wieder aufs Neue äussert er seine feste Absicht: «Ich gehe jetzt.» Dennoch ist er schlussendlich zu kleingeistig dafür.

Marilyn Monroes «I wanna be loved by you» erklingt. Hotz ist beim Packen und dabei, seinen Hausrat unsichtbar, aber geräuschvoll zu vernichten. Schliesslich will man(n) aufräumen, ehe es in die Fremdenlegion geht. Er bewegt sich dabei nonchalant über die Bühnenbretter, als wäre es nichts Besonderes. Dem überzeichneten Wutanfall geht die Tatsache voraus, dass der Intellektuelle Hotz und seine Gattin Dorli sich scheiden lassen wollen. Sie aber hat das Scheidungsbegehren zurückgezogen. Sein Problem ist: Seine Frau glaubt ihm nicht, dass er wirklich in die Fremdenlegion (hier ertönt die Marseillaise) gehen würde. Geradezu borniert ist seine Empörung, die immer mehr in Trotz umschlägt.



Philipp Hotz (r.) und seine Frau Dorli sind ernüchtert, auch von ihrer Ehe. Nur der Dienstmann ist munter. Bild: Heinz Diener

Sich scheiden lassen, so etwas machen vernünftige Menschen nicht, findet der Friedensrichter. Er ist der Ansicht, die beiden sollen doch noch einmal darüber schlafen. Wie sachlich das klingt! Genauso nüchtern wie Philipp Hotz' Ansicht: «Freiheit in der Ehe.» Die Beziehung der beiden beruht

aber nicht auf Sachlichkeit und ist so schliesslich zum teilweisen Scheitern verurteilt. Denn obwohl gross deklamiert, dass niemand ein Recht auf Eifersucht habe, kommt sie immer wieder zutage und lässt die grosse Wut nur als lächerliches trotziges Kind erscheinen.

Hotz lässt sich weder vom gemütlichen Dienstmann bremsen, der ihm beim Zerlegen der Möbel hilft, noch von dem aus Argentinien zurückkehrenden Liebhaber Dorlis: dem humorvollen und grosskotzigen Wilfrid. Dieser tänzelt in clownesker Ballettmanie über die Bühne und ist der lebende

Beweis für das Scheitern der gespielten Gleichgültigkeit.

Das SHpektakel hat sich in seinem neunten Bestehensjahr für einen Schwank entschieden. Max Frischs Einakter «Die grosse Wut des Philipp Hotz» ist heute so aktuell wie damals. Leider ist das Stück neben seinem bekannteren Bruder «Biedermann und die Brandstifter» in den letzten Jahren fast in Vergessenheit geraten.

Im Leben auch ein Paar

Bernd Rumpf als Hotz legt in seiner Zurückhaltung eine grandiose Bühnenpräsenz an den Tag und weiss die leere Bühne gekonnt zu füllen. Roswitha Dost (Dorli), die auch im wirklichen Leben die Partnerin von Rumpf ist, kann sich mit Leichtigkeit wehren und ihre natürliche Dominanz ausspielen. Sascha von Zambelly ist ein schleimiger, überlustiger, aber irgendwie süsser Liebhaber. Eher brav wirkt die Darstellerin der Clarissa, Susanne Dutsch. Sehr humorvoll sind die Kurzauftritte von Henry Brückel als Dienstmann. Nicole Knuth (Jumper) steht als einzige nicht real auf der Bühne, sondern findet Einzug über die Videoleinwand im sinnlichen Grossformat.

An den Lebensängsten scheitern. Schon beim ersten Schritt zum radikalen planlosen Neuanfang dazu verurteilt sein. Keinen Fortschritt und keine Befreiung ohne Neuorientierung. Das Publikum lacht und amüsiert sich über die grosse Wut des Philipp Hotz, die er nach den ersten Minuten eigentlich schon vergessen hat, sich das aber nie eingestehen würde. Wie menschlich ist das.

CHRISTINE BACHMANN